

DIE GESCHICHTE TRAKEHNENS UND SEINER PFERDE

IN EINEM FERNEN LAND

Das ehemalige
Ostpreußen war ein
Land der Pferde.
Zu besonderem Ruhm
gelangte das Haupt-
gestüt Trakehnen,
in dem eine der
ältesten deutschen
Pferderassen entstand.



Mehr als tausend Kilometer weit von hier lag einst Trakehnen. Das Gestüt im ehemaligen Ostpreußen war berühmt für seine Pferde. Anmutig und edel, gleichzeitig robust und leistungsfähig eilte ihnen der beste Ruf voraus. Die Menschen kamen von nah und fern in das so oft zitierte „Heiligtum“, das „Paradies der Pferde“. Das Gestüt galt als ein Musterbetrieb für die Pferdezucht und Landwirtschaft. Wer von Trakehnen sprach, tat es mit Bewunderung und Respekt. Die landwirtschaftlichen Flächen ernährten die 3 000 Bewohner und die mehr als 1 000 Pferde. Es gab ein eigenes Dorf mit Schule, Post, Krankenhaus und Apotheke. Die Trakehner bewährten sich vor Pflug und Wagen, unter dem Sattel von Soldaten und als

Reitpferde, die sportliche Erfolge im In- und Ausland erzielten. Dann geschah, was lange Zeit kaum jemand für möglich hielt: die Flucht im Zweiten Weltkrieg ohne Wiederkehr.

Einst in Trakehnen

In alten Erzählungen ehemaliger Bewohner wird Trakehnen wie ein riesiger Park beschrieben, in das die zahlreichen Gebäude – vorwiegend aus rotem Backstein – eingebettet waren. Um 1900 erhielt Trakehnen diesen parkähnlichen Charakter, den der damalige Leiter Burchard von Oettingen erschaffen ließ. Er gestaltete Trakehnen zu einem Vorzeigestüt, das in den 1920er und 1930er Jahren auch Ziel von Touristen aus aller Welt war. Wäldchen und Buschinseln, Gärten, Teiche und knorrige Eichenalleen machten das Gelände zu einer Zierde. Nicht zu vergessen die weitläufigen Koppeln, auf denen die Pferde im Sommer grasten.





Blick vom Landstallmeisterhaus auf das Hauptgestüt



Hotel Elch



Landstallmeisterhaus

Mehr als 1 000 Angestellte arbeiteten auf dem Gestüt. Trakehnen war ihre Heimat, oftmals seit Generationen. Veterinäre, Reitburschen, Hufschmiede, landwirtschaftliche Arbeiter, Gestütsarchitekt oder Wiesenbaumeister – sie alle hielten die Rädchen im Getriebe am Laufen. Den Pferden sollte es an nichts mangeln. Ihre Betreuer wohnten dicht bei ihnen und nachts hielten die Reitburschen in manchen Ställen Wache. Kranke Tiere konnten sich im Bewegungsgarten regenerieren, der hinter dem Abfohlstall lag. Die Hauptbeschäler kamen im Sommer nach der Decksaison in Paddocks, die von Bäumen schützend umgeben waren. Jeder hatte seinen eigenen Auslauf mit efeuumsrankten „Sommerhäuschen“ und nach Belieben gingen die Hengste in diesen Ställen ein und aus. Die fünf Stutenherden waren nach Farben sortiert: Rappen, Braune, Fuchse und

zwei Herden von gemischten Farben, in denen auch die Schimmel liefen. „Jede Herde verkörperte einen eigenen Typ. Die Fuchse galten als die qualitativsten. Die Rappen, die früher den Prachtgespannen und Marställen der preußischen Könige und Kaiser dienten, waren schwerer und kräftiger“, sagt Trakehner-Pferdeexperte Erhard Schulte.

Remonten aus Ostpreußen

Das Hauptgestüt umfasste 16 Gutshöfe, die sogenannten Vorwerke. Der Großteil lag in einem Halbkreis um das Hauptvorwerk Trakehnen in benachbarten Orten. Die Fläche des gesamten Betriebes betrug 6 021 Hektar. Die Aufgabe Trakehnens bestand vornehmlich darin, erstklassige Deckhengste zu züchten, die Rasse weiterzuentwickeln und die private Zucht zu fördern: Ausgewählte Beschäler aus Trakehnen kamen auf die vier Landgestüte

in Ostpreußen. Diese Landbeschäler wiederum deckten die Stuten der Bauern und Privatgestüte. Der Verkauf junger Pferde brachte ihnen ein einträgliches Geschäft, denn das Militär brauchte truppentaugliche Remonten. In Ostpreußen war die Zucht von Kavalleriepferden ein wichtiger Wirtschaftszweig. Soldaten schätzten die Härte und Ausdauer der Trakehner. Der überwiegende Teil der Mutterstuten lebte auf dem Land, wo sie weiter auf den Feldern arbeiteten. „Fast jeder Landwirt und Gutshof war mit der Pferdezucht beschäftigt. Sie hatte einen ähnlichen Hochstand wie in Trakehnen, denn sie war auf seinen Blutlinien aufgebaut“, sagt Erhard Schulte. Nur die Pferde, die auf dem Hauptgestüt geboren wurden, nannte man bis 1945 Trakehner. Ihre Abkömmlinge in der ländlichen Pferdezucht hießen hingegen Ostpreußische Warmblutpferde



Trakehner vom Gestüt Hämelschenburg in Niedersachsen



Basis der Zucht bildeten arabische und englische Rassen. Das Stockmaß beträgt 160 bis 170 Zentimeter.



Bäuerliche Zuchtstuten im Gespann



Bedeutende Stuten

Blitzrot, Herbstzeit und Kokette waren drei der 27 geretteten Trakehner-Stuten des Hauptgestütes. Sie kamen nach der Flucht auf das Gestüt Schmoel-Panker in Schleswig-Holstein.

Trakehner Abstammung oder schlicht Ostpreußen. Heute spricht man vereinfacht vom Trakehner.

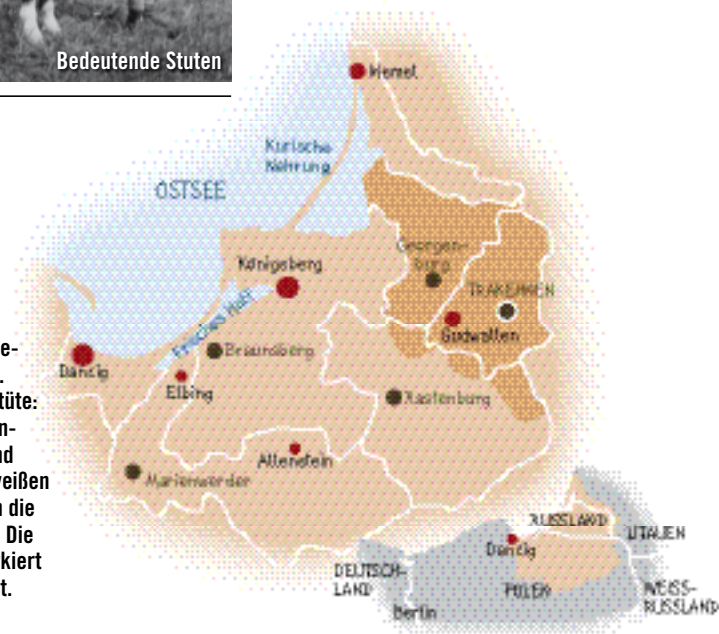
In Frack und Zylinder

Wenn ein Rappengespann mit einem Kutscher in blauem Frack und Zylinder durch Trakehnen fuhr, dann war der Landstallmeister unterwegs. In seinen Händen lag die Verantwortung für Mensch und Tier, für Pferdezucht und Landwirtschaft. Er wohnte mit seiner Familie in dem weißen, herrschaftlichen Landstallmeisterhaus, dessen Dach ein Türmchen zierte. An der Spitze drehte sich ein springendes Pferd als Wetterfahne im Wind. Vor dem Gebäude, das auch Schloss genannt wurde, stand die lebensgroße Bronzeskulptur des Hengstes Tempelhüter. Er war ein bedeutender Zuchthengst, „das ideale Modell eines Trakehners“, wie Erhard Schulte erläutert. Bei der feierlichen Enthüllung im Jahre 1932 stand Tempelhüter höchstpersönlich neben seinem eigenen Denkmal. Da war der Hauptbeschäler 28 Jahre alt. Die Eingangspforte in das Herz Trakehnens bildete ein schwarz-weißer Torbogen mit dem Gründungsjahr und Brandzeichen der Trakehner: die siebenzackige, einzelne Elchschaufel. Trakehner Tor und Landstallmeisterhaus stehen noch heute an ihren Plätzen – in einem Ort, der nun Jasnaja Poljana heißt und in Russland liegt.

Zucht nach Leistung

Mehrmals im Jahr traf sich die Reiterwelt in Trakehnen. Die Gäste wohnten auf dem Gestütsgelände im repräsentativen Hotel Elch. Jagden, Auktionen und das Querfeldeinrennen, das als das schwierigste Hindernisrennen im Deutschen Reich galt, be-

Das Hauptgestüt Trakehnen lag im ehemaligen Ostpreußen. Es gab vier Landgestüte: Georgenburg, Rastenburg, Braunsberg und Marienwerder. Die weißen Linien kennzeichnen die Landgestütsbezirke. Die dunkle Färbung markiert das Hochzuchtgebiet.



Die edlen Trakehner werden als leistungsbereit, feinfühlig und intelligent beschrieben.





Trakehner Jagden



Gemischtfarbene Herde

Aus aller Welt kamen die Menschen nach Trakehnen. Jagden, Auktionen oder Querfeldeinrennen gehörten zu wichtigen Ereignissen im Laufe eines Jahres.

Übers Haff

Immer wieder musste das Gestüt durch schwierige Zeiten gehen. Es gab mehrere Evakuierungen im Zuge der Napoleonischen Kriege und des Ersten Weltkrieges. Trakehnen und die gesamte ostpreußische Pferdezucht hatten in der Folge hohe Verluste zu verkraften. Das Schlimmste stand der Bevölkerung und den Gestütsbewohnern mit ihren Pferden jedoch noch bevor: die Flucht vor der Roten Armee im Zweiten Weltkrieg. Obwohl die Front 1944 näher und näher rückte, erhielt Trakehnen striktes Räumungsverbot. Ostpreußen, die ihre Treckwagen rüsteten, riskierten den Tod. Der letzte Landstallmeister von Trakehnen, Dr. Ernst Ehlert, versuchte alles, um die Pferde zu retten. Nach zähen Verhandlungen mit dem Gauleiter konnte er im September 1944 einen kleinen Bestand in vermeintliche Sicherheit bringen. Heimlich hatte er die ihm zugesicherte Anzahl aufgestockt.

stimmten den Terminkalender. Ein wichtiges Ereignis war die Körung der Hengste, die Auswahl der Zuchttiere. Die gekörten Junghengste kamen ab dem Jahr 1926 in eine Prüfungsanstalt, in der sie ein Jahr lang eingeritten, angefahren und auf Ausdauer trainiert wurden. Nur die leistungsfähigsten Tiere wurden zur Zucht in den Landgestüten eingesetzt. Diese Zucht nach Leistung war bezeichnend für Trakehnen. In der Rassegeschichte änderten sich die Schwerpunkte, wie es die Zeit gerade erforderte. Die Interessen von Militär

und Landwirtschaft, die nach einem kräftigeren Pferd verlangte, waren lange nicht unter einen Hut zu bringen. Anfang des 20. Jahrhunderts entstand schließlich ein wirtschaftlich vielseitiges Pferd, das den Ansprüchen von Bauern, Soldaten und Reitern gerecht wurde. Trotz des stärkeren Kalibers behielt der Trakehner seine Anmut und Schönheit.

Trakehnen hat mehrere Blütezeiten erlebt. Einen züchterischen Höhepunkt erreichte es in den letzten fünfzehn Jahren vor seinem Untergang.

Trakehnen leitet sich von dem Wort trakis ab und bedeutet so viel wie „verbrannter Ort“. Es lässt auf die früher übliche Brandrodung schließen.



Engagierte Züchter kümmerten sich in der Nachkriegszeit um den Erhalt der Rasse.

Trotz veränderter Zuchtziele behielt der Trakehner seinen Adel.

Hofanlage Trakehnens (Hauptvorwerk)

- Hauptbeschälerstall (1)
- Hengst-Paddocks (2)
- Hauptspeicher und Mühle (3)
- Alter Hof
(Fuchs-Stutenherde) (4)
- Post (5)
- Trakehner Tor (6)
- Schloss
(Sitz des Landstallmeisters) (7)
- Sekretariat (8)
- Reitburschenhaus (9)
- Boxenstall (Jagdstall) (10)
- Reithalle (11)
- Auktionsstall (12)
- Reitplatz (13)
- Hengst-Paddocks (14)



Viel zu spät kam am 17. Oktober 1944 die Erlaubnis, das Gestüt innerhalb von drei Stunden zu räumen: Neben den Bewohnern betraf es 800 verbliebene Pferde, mehrere Viehherden und Inventar. Drei Mann begleiteten jeweils 80 Pferde in zehn Herden. Sie trabten ohne Pause in das rund 50 Kilometer entfernte Landgestüt Georgenburg. Heil dort angekommen, ging die Odyssee weiter. Die Pferde wurden in Eisenbahnwaggons verladen und zu verschiedenen Gestüten in Mitteleuropa gebracht. „Zum großen Teil sind sie letztendlich umgekommen oder gelangten ins russische Gestüt Kirow“, erzählt Erhard Schulte. Trakehnen blieb verlassen zurück – mit dem Denkmal Tempelhüters, das vor der Flucht mit Holzlatten schützend verkleidet worden war.

Die ostpreussische Bevölkerung nahm so viele Pferde mit, wie sie vor die Treckwagen spannen und daran anbinden konnte. In einem der kältesten Winter flohen die Menschen auf tief verschneiten Wegen. Als Ostpreußen von der Roten Armee im Januar 1945 eingekesselt

GLOSSAR

- **TRAKEHNEN:** Das Hauptgestüt galt als ein Musterbetrieb für Pferdezucht und Landwirtschaft. Zu Trakehnen gehörten 16 Gutshöfe, sogenannte Vorwerke. Leiter war der Landstallmeister, dessen Sitz sich im Hauptvorwerk Trakehnen befand. Die Aufgabe des Gestütes bestand vornehmlich darin, Deckhengste für die Landgestüte zu züchten und die bäuerliche Zucht zu unterstützen. Zu einem großen Teil belieferte Ostpreußen das Militär mit Pferden. Die Soldaten schätzten die harten und ausdauernden Trakehner bzw. ostpreussischen Pferde.

- **TRAKEHNER:** Pferde, die auf dem Hauptgestüt Trakehnen geboren wurden, hießen Trakehner. Als Brandzeichen trugen sie auf dem rechten Hinterschenkel eine einzelne, siebenzackige Elchschaukel. Das erste Stutbuch erschien im Jahre 1878.

• OSTPREUSSISCHES WARMBLUTPFERD

TRAKEHNER ABSTAMMUNG:

Nachkommen der Trakehner, die **nicht** auf dem Hauptgestüt Trakehnen geboren wurden, hießen Ostpreussische Warmblutpferde Trakehner Abstammung oder schlicht Ostpreußen. Sie hatten ein eigenes Brandzeichen – eine doppelte Elchschaukel auf dem linken Hinterschenkel. Ihr Stutbuch gibt es seit dem Jahre 1888. Vereinfachend ist heute wieder der Begriff Trakehner gebräuchlich. Der Tradition folgend wird als Brandzeichen nur noch die doppelte Elchschaukel verwendet, da es Trakehnen seit der Flucht von 1944 nicht mehr gibt.

Heute ist der Trakehner bzw. das Warmblutpferd Trakehner Abstammung ein Vielseitigkeitspferd, das vor allem in der Dressur und im Vielseitigkeitssport seine Stärken zeigt. Die Rasse wird in Reinzucht gezüchtet. Das bedeutet, dass registrierte Mutterstuten nur von Trakehner-Zuchthengsten gedeckt werden dürfen. Zulässig ist zudem das Blut vom englischen Vollblut und Arabern, die die Basis der Zucht bildeten.

Die eleganten Pferde mit ausdrucksstarkem Kopf und großen Augen haben ein Stockmaß zwischen 160 und 170 Zentimetern. Trakehner werden als intelligent, verlässlich, einsetzungsfreudig und dem Menschen zugewandt beschrieben.

- **HAUPTGESTÜT:** Ein Hauptgestüt ist eine staatlich geführte Zuchtstätte, die sowohl Hengste als auch Mutterstuten hält und der Zucht der Landbeschäler dient. Deckhengste, die auf einem Hauptgestüt leben, werden als Hauptbeschäler bezeichnet.

- **LANDGESTÜT:** Landgestüte stellen privaten Züchtern ihre Deckhengste, die Landbeschäler, zur Verfügung. Auf einem Landgestüt werden keine Mutterstuten gehalten.

AUS DEM NICHTS

Die Anfänge Trakehnens vor knapp 300 Jahren verliefen bescheiden. Weites ödes Land und Sümpfe bestimmten das Bild im Nordosten Preußens. Diese Provinz wählte der preußische König Friedrich Wilhelm I. (1688–1740) aus, um ein Zentrum der Pferdezucht zu gründen. Die königlichen Pferde aus verschiedenen Gestüten sollten zusammengeführt und unter eine Leitung gebracht werden. Der Soldatenkönig veranlasste die Wiederansiedlung des Gebietes, das nach einer Pestepidemie entvölkert war. Glaubensflüchtlinge, vor allem Salzburger Protestanten, fanden dort eine neue Heimat.

GRÜNDUNG TRAKEHNENS

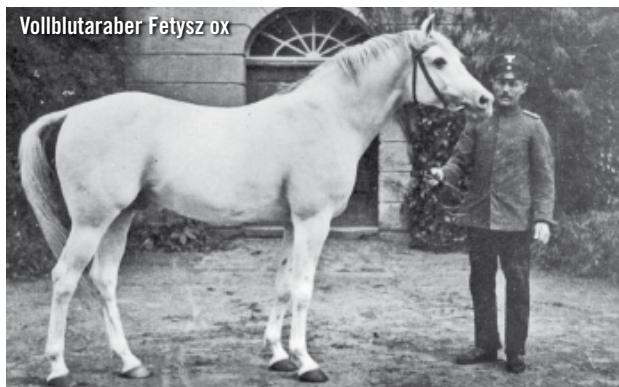
600 Soldaten waren sechs Jahre lang damit beschäftigt, das Land urbar zu machen. Sie legten einen rund sieben Kilometer langen Kanal zur Entwässerung an und rodeten das Buschwerk. Im Jahre 1732 schließlich wurde das Königliche Stutamt Trakehnen gegründet. Friedrich Wilhelm I. erhoffte sich gute Reit- und Kutschpferde sowie Gewinne aus dem Verkauf von Tieren. Doch seine Rechnung ging nicht auf, denn die erwarteten Einnahmen blieben aus.

IN STAATSBESITZ

Sieben Jahre später schenkte der König das Gestüt seinem Sohn, dem späteren Friedrich II. (1712–1786), auch Friedrich der Große genannt. Er verlangte höhere Gewinne, ohne investieren zu wollen, und verkaufte wertvolle Zuchttiere. Nach seinem Tode im Jahre 1786 gehörte das Gestüt fortan dem Staat: Ab diesem Zeitpunkt begann auf dem Königlich Preußischen Hauptgestüt Trakehnen nach zaghafte Anfängen eine geordnete und wissenschaftlich begründete Zucht. Die Basis bildeten alle arabischen Rassen und englische Vollblutgene. Zu den Anfangsbeständen zählten auch Pferde im Typ des Schweikenponys. Der Schweike war ein einheimisches Pferd und lebte zu einer Zeit, als Deutschordensritter das Land kolonisierten.



Dampfroß



Vollblutaraber Fetysz ox

wurde, gab es nur noch einen Weg in den Westen: Er führte über das Frische Haff, eine Lagune in der Ostsee. Mit einsetzendem Tauwetter gingen Mensch und Tier oft knietief im bitterkalten Wasser. Hunger, Kälte, das trügerische Eis und russische Tiefflieger, die die Trecks beschossen, brachten unzähligen Flüchtlingen und Pferden den Tod. Die meisten Stuten waren zu dieser Zeit hochtragend und viele Fohlen verhungerten in ihren Bäuchen.

Im Westen

Nur ein Bruchteil der staatseigenen Pferde aus Trakehnen und der vier Landgestüte erreichte den Westen: 27 Original-Trakehner-Stuten, zwei Haupt- und 83 Landbeschäler. Von mehr als 25 000 Pferden aus der ländlichen Zucht, des Ostpreußischen Warmblutpferdes Trakehner Abstammung, kamen nur 1 000 Tiere mit den Trecks ihrer Besitzer an.

Im Westen waren die Flüchtlinge meist unwillkommen und ihre Pferde vor dem Tod nicht sicher. „Es herrschte Mangel und die Einheimischen hatten oft für die Treckpferde weder Futter noch ein Herz“, sagte einst der inzwischen verstorbene Journalist und Pferdekennner Hans-Heinrich Isenbart. Und vielen Züchtern brach es das Herz, wenn ihre Pferde auf Anweisung der Besatzungsmächte zum Schlachthof abtransportiert wurden. Pferde, die ihnen das Leben gerettet hatten. Die Bevölkerung litt Not und die menschliche Ernährung stand an erster Stelle.

In alle Winde

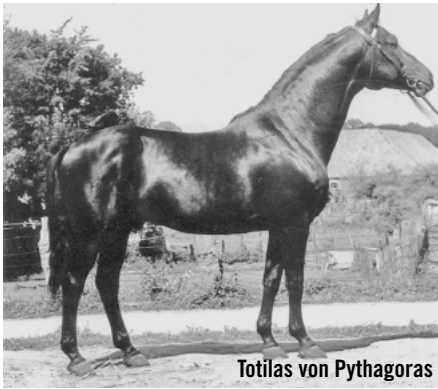
Die wenigen überlebenden Trakehner waren nach der Flucht in alle Winde zerstreut. Verloren geglaubte, beschlagnahmte Pferde tauchten später in der ehemaligen DDR und im russischen Gestüt

Kirow in der heutigen Ukraine wieder auf. In Kirow wurde und wird die Trakehner-Zucht weitergeführt. Nach dem Krieg gaben einige engagierte Züchter in Westdeutschland nicht auf. Dr. Fritz Schilke, einst Geschäftsführer der ostpreußischen Stutbuchgesellschaft, suchte mit geschultem Blick nach den Resten der Zucht. Er liebte sich ein Trakehner-Gespann, mit dem er durch Schleswig-Holstein und Niedersachsen fuhr.

„In mühevoller Arbeit identifizierte er mit seiner Frau und mithilfe der ostpreußischen Stutbücher die Trakehner. Teilweise gab es keine Besitzer und die Pferde waren irgendwo von Soldaten aufgegriffen worden“, erzählt Erhard Schulte, der Fritz Schilke persönlich kannte.

Der Neuanfang stand unter keinem guten Stern, denn die Züchter hatten weder Land noch Geld. Die aufgespürten Trakehner konnten schließlich in





Auswahl
bedeutender
Vererber
in Trakehnen

vier größeren Zuchtstätten zusammengeführt werden. Eine davon war das Gestüt Schmoel-Panker in Schleswig-Holstein (lesen Sie auch unseren Beitrag ab Seite 150). „Es ist eine der wesentlichen Keimzellen der neuen Trakehner-Zucht in Westdeutschland“, sagt der Experte. Die Rasse wurde nicht nur wiederaufgebaut – nach dem Krieg haben Trakehner die deutsche Pferdezucht maßgeblich beeinflusst. „In den 1950er Jahren wurden sie herangezogen, um die bodenständigen Warmblutrassen zu Reit- und Sportpferden umzuformen“, erläutert Erhard Schulte. Die Trakehner haben überlebt. Derzeit gibt es rund 3000 registrierte Mutterstuten und in vielen Ländern der Welt wird die Rasse weitergezüchtet. Die Pferde zeigen Erfolge in der Dressur und im Vielseitigkeitssport. Aus der russischen Zucht stammen erfolgreiche Trakehner in allen turniersportlichen Sparten.

Das Vermächtnis

In Jasnaja Poljana grasen heute keine Pferde mehr. Der Sockel, auf dem das Tempelhüter-Denkmal stand, ist leer. Die Original-Skulptur befand sich lange vor dem Pferdemuseum der Tierzüchterischen Fakultät in Moskau und wurde schließlich an einen sicheren Ort gebracht.

Mehrmals im Jahr führt Erhard Schulte Reisegruppen ins ehemalige Trakehnen. Brachflächen, Ruinen, heruntergekommene Gebäude, bröckelnder Putz. „Es macht den Eindruck eines verlassenen Landes“, beschreibt er. Das Herz des Gestütes ist geblieben: In das Landstallmeisterhaus gehen russische Kinder zur Schule. Zusammen mit dem Trakehner Tor und Reitburschenhaus konnte es durch Spendengelder renoviert werden.

Trakehnen gibt es nicht mehr, aber es hat der Nachwelt ein Vermächtnis hinterlassen. Seine Pferde. Text: Tanja Wobig

KONTAKT

Trakehner Verband, Rendsburger
Straße 178a, 24537 Neumünster,
Tel.: 0 43 21/90 27-0,
www.trakehner-verband.de



Denkmal von Tempelhüter in Trakehnen

TEMPELHÜTER UND KEITH

Tempelhüter war ein bedeutender Hengst, dessen lebensgroßes Denkmal vor dem Landstallmeisterhaus in Trakehnen stand. Bei der feierlichen Enthüllung im Jahre 1932 stand der alte Hengst selbst daneben. Die Bronzeskulptur wurde im Zweiten Weltkrieg von der Roten Armee nach Moskau verschleppt. Ein Abguss des Denkmals befindet sich vor dem Deutschen Pferdemuseum Verden an der Aller in Niedersachsen. Als dieses Denkmal im Jahre 1974 eingeweiht wurde, stand Keith daneben – der letzte in Trakehnen geborene Hengst und Urenkel von Tempelhüter. Keith war nach der Flucht Landbeschäler im hannoverschen Landgestüt Celle. Zuletzt lebte er im niedersächsischen Gifhorn bei dem Züchter Hans Steinbrück, der aus Ostpreußen stammte. Keith starb 1976 im Alter von 34 Jahren.




Keith mit seinem Besitzer

In das ehemalige Landstallmeisterhaus gehen heute Kinder zur Schule.



Auf dem renovierten Trakehner Tor ist das Gründungsjahr Trakehnen und das Brandzeichen der Pferde zu erkennen.



Das Gestüt Panker ist
eines der ältesten Trakehner-
Gestüte in Deutschland.
Eingebettet in ein Gutsdorf
wird dort die Zucht einer
geschichtsträchtigen Rasse
fortgeführt.

EIN GROSSES ERBE





Vor der Kapelle

Das historische Gasthaus „Ole Liese“, das nach einem Pferd benannt wurde, liegt mitten im Gutsdorf Panker.



Ole Liese

Die Luft ist kühl und klar, die Ostsee nicht mehr fern. Von der Landstraße führt ein schmaler Weg hinab in eine eigene kleine Welt. Zwischen alten Bäumen und Pferdekoppeln versteckt liegt das Gut Panker in der Holsteinischen Schweiz.

Am barocken Herrenhaus vorbei, der gutseigenen Kapelle und einer Gaststätte namens „Ole Liese“ geht es zu den Stallungen des bekannten Gestütes Panker. Es ist Teil des Gutsdorfes und zählt zu den ältesten Trakehner-Gestüten in Deutschland. Panker trug dazu bei, dass diese Pferderasse erhalten werden konnte. Nur ein kleiner Bestand hatte im Zweiten Weltkrieg die Flucht aus dem ursprünglich ostpreußischen Zuchtgebiet überlebt (lesen Sie auch unseren Beitrag ab Seite 142). 1947 nahm das Gestüt Schmoel-Panker 20 ostpreußische Stuten auf und zog die Fohlen bis zu ihrem dritten Lebensjahr groß. Dazu hatte sich die Hessische Hausstiftung, der das Gut gehört, gegenüber dem damals neu gegründeten Trakehner-Verband verpflichtet. Zur Entlohnung arbeiteten die Mutterstuten auf den Feldern und jedes zweite Fohlen ging in den Besitz der Stiftung über. Sieben der aufgenommenen Stuten stammten direkt aus dem berühmten Hauptgestüt Trakehnen. Als der Vertrag zwischen dem Trakehner Verband und der Stiftung 1959 auslief, besaß das Gestüt genügend Pferde für die eigene Zucht, die erfolgreich weitergeführt wurde.

Derzeit hat die Herde eine Größe von 30 Pferden. Seit drei Jahren wohnt in dem Gutsdorf die Trakehner-Züchterin Veronika von Schöning, die dem Gestüt beratend zur Seite steht (siehe Beitrag auf S. 153).

Ole Liese

Das Gut Panker hat eine lange Historie: Im Jahre 1739 kaufte der schwedische König Frederik I. und Landgraf von Hessen-Kassel das Anwesen. Er war zwar mit Königin Ulrika Eleonora verheiratet, aber sein Herz schlug für ein Hoffräulein. Die Ehe blieb kinderlos. Mit seiner Geliebten Gräfin Hedwig Ulrike Taube jedoch hatte er vier Kinder. Für die „schöne Taube“, wie sie genannt wurde, und die gemeinsamen Kinder erwarb er insgesamt vier Güter – darunter Panker und Schmoel, die 1972 organisatorisch zusammengelegt wurden. Der König wollte mit dem Kauf seine Familie absichern, denn die unehelichen Nachkommen waren von der schwedischen Thronfolge ausgeschlossen. Später wurden die Söhne zu Grafen von Hessenstein erhoben. Mit dem ältesten Sohn Friedrich Wilhelm aus dieser Liaison begann die Geschichte des Gasthauses auf Panker, der Olen Liese, im Jahre 1797: Friedrich Wilhelm gab sein altes Pferd „Liese“ in die Obhut seines Reitknechts. Dieser sollte sich bis zu ihrem Tode um ihr Wohl kümmern. Als Vergütung gewährte er dem Reitknecht eine Schankerlaubnis. Die alte Liese hat schließlich ihre letzte Ruhestätte im Park von Panker bekommen, in einem nicht



Tanzmusik ist die diesjährige Landessiegerstute Schleswig-Holsteins. Vater- und Mutterstämme gehen direkt auf das Hauptgestüt Trakehnen zurück.



Namensschild an einer Stallbox

Das Herrenhaus nutzt die Familie von Hessen als Landsitz.



öffentlich zugänglichen Teil. Ein Gedenkstein mit einem Hufeisen darauf erinnert an das Pferd und seine besondere Geschichte.

Panker lebt jedoch nicht nur von der Historie. Es ist ein land- und forstwirtschaftlicher Betrieb mit einem Gutsdorf, in dem rund 80 Menschen wohnen und zu einem Teil dort arbeiten. Aus dem ehemaligen Dorfkrug ist heute ein einladendes Restaurant mit Hotelbetrieb geworden. Im Haupthaus und gegenüber in der alten Schule können Gäste in Zimmern mit Blick auf die Pferdekoppeln, Stallungen oder das Torhaus übernachten. In den einstigen Wirtschaftsgebäuden befinden sich kleine Geschäfte und Galerien. Panker ist auch ein guter Ausgangspunkt für Ausflüge in die Umgebung wie etwa zum Hessenstein. Von dem denkmalgeschützten Aussichtsturm reicht der Blick über die Hügellandschaft der Holsteinischen Schweiz bis weit über die Ostsee.

KONTAKT

• GUT/GESTÜT PANKER, 24321 Panker,
Tel.: 043 81/70 71, www.gutpanker.de,
www.gestuet-panker.de • OLE LIESE:
Tel.: 043 81/906 90, www.ole-liese.de



Veronika von Schöning's Wohnung liegt über dem Stall. Vom Flur kann sie in die Reithalle schauen.



Junghengste im Innenhof der Stallgebäude auf dem Gestüt Panker



Das Torhaus mit dem Reitplatz davor

LEBEN FÜR DIE TRAKEHNER

Veronika von Schöning fasste in der Kindheit einen Entschluss: Sie wollte ihren Lebensweg mit Pferden bestreiten und wurde eine der erfolgreichsten Trakehner-Züchterinnen.

Fast überall ist Veronika von Schöning von Pferden umgeben. Ihr Arbeitsplatz auf dem Gestüt Panker ist gleichzeitig auch ihr Zuhause. Vom Flur ihrer Wohnung aus kann die Züchterin in die Reithalle sehen. Wenn sie aus dem Schlafzimmerfenster schaut, blickt sie auf einen Reitplatz im Innenhof der Stallgebäude, auf dem gerade Junghengste traben. Bilder von Pferden hängen an den Wänden und stehen auf einer Kommode. Ein Miniaturmodell von Tempelhüter, einem berühmten Beschäler, schmückt die Fensterbank (siehe Infotext auf Seite 149). Zu jedem dieser Pferde kann Veronika von Schöning eine Geschichte erzählen und von jedem kennt sie die Stammbäume. Trakehner haben einen ganz besonderen Platz im Herzen der Pferdewirtschaftsmeisterin. „Sie haben uns im Zweiten Weltkrieg das Leben gerettet. Für mich war klar, dass ich mein Leben den Pferden widmen werde“, erzählt sie.

MIT HILFE DER PFERDE

Als jüngstes von sechs Kindern wurde sie 1940 in Sallentin geboren, nahe dem heutigen Stettin im ehemaligen Pommern. Dort lebten ihre Vorfahren seit dem 13. Jahrhundert. Mit Familie und Kindermädchen wohnte sie auf Gut Sallentin. Der Vater bewirtschaftete den mehr als tausend Hektar großen Betrieb, zu dem Ackerland, Schweine, Kühe und die unentbehrlichen Trakehner Pferde gehörten. „Sallentin war in seiner Größe und Beschaffenheit ähnlich wie Panker“, vergleicht Veronika von Schöning. Im Februar 1945 floh das Dorf vor der Roten Armee. „Wir durften nicht sprechen und nicht weinen“, erinnert sie sich an den Abend des Aufbruchs. Der Kutscher steckte die Fünfjährige vorn in den Fußsack, damit sie nicht fror. Das Wollkleidchen, das sie damals trug, besitzt sie noch heute. Genauso wie ein Kutschgeschirr, Stiche ihrer Vorfahren und einen Sekretär – Habseligkeiten, die sie an Sallentin erinnern.

„Hörten wir die Tiefflieger, sprangen wir rechts und links in Straßengraben oder flohen in die Wälder. Es gab eine große Dankbarkeit, wenn

die Pferde nach dem Angriff noch da standen.“ Die Treckpferde brachten die Familie nicht nur heil in den Westen. Sie halfen ihr auch, sich in der Nachkriegszeit eine neue Existenz aufzubauen. In Treuholz bei Bad Oldesloe betrieb der Vater ein Fuhrunternehmen mit seinen zwei Trakehner Fuchsstuten, erledigte Besorgungsfahrten, brachte Passagiere zum Bahnhof und rückte Holz.

KARRIERE ALS ZÜCHTERIN

Als junges Mädchen begann Veronika von Schöning, junge Pferde anzureiten, auszubilden und sie gewinnbringend zu verkaufen. Eine Lehre zur Pferdewirtin folgte. Ihre Karriere als Züchterin begründete sie mit der Trakehnerstute Regina. Sie war die Tochter der treuen Reni, einem der Pferde, die den Treckwagen nach Schleswig-Holstein gezogen hatte. Mit 23 Jahren übernahm Veronika von Schöning einen Hof in Neversfelde (Malente), wurde bald Mutter von drei Kindern und kümmerte sich um 30 Pferde. „Ich habe einmal gesagt, wenn ich alt bin, dann würde ich gern auf Panker wohnen“, erzählt sie. Dieser Wunsch ging vor drei Jahren in Erfüllung. Mit zehn Pferden zog sie nach Panker, darunter ihre 22-jährige Reitstute Herzlani. Neben der beratenden Tätigkeit auf

Das Wollkleidchen, das Veronika von Schöning auf der Flucht trug, hat sie aufbewahrt. Fotos erinnern sie an ihre Heimat wie das Bild von Gut Sallentin (rechts), auf dem ihre Familie lebte.



Veronika von Schöning und ihre Reitstute Herzlani

dem Gestüt züchtet Veronika von Schöning auch eigenständig weiter. Trakehner beschreibt sie als sehr feinfühliges Pferd, die bereits als Fohlen schon häufig dem Menschen zugetan seien. „Bis heute sind die Mutterlinien, die sich direkt auf Trakehnen zurückführen lassen, die erfolgreichsten“, sagt sie. Aus ihrer Zucht stammen mehr als 30 gekörte Hengste. Riesengroß war die Freude, als sie im vergangenen Jahr mit Donauruf den Siegerhengst auf dem Trakehner Hengstmarkt stellen konnte. Seine Vorfahren mütterlicherseits gehen auf die gemischtfarbene Herde in Trakehnen zurück. Eine ihrer gezüchteten Stuten fand jüngst ein feudales Zuhause: Dolce Luciana steht in den königlichen Stallungen von Queen Elizabeth II. Donatus Prinz von Hessen, der zeitweise mit seiner Familie auf Panker wohnt und mit der Königin verwandt ist, schenkte der Majestät das Pferd zum 60-jährigen Thronjubiläum.

■ Text: Tanja Wobig, Fotos: Andrea Schneider (23)
Archiv Erhard Schulte (12), Archiv Trakehner Verband (2),
Trakehnenverein (1)

